

Lateinisches etymologisches Wörterbuch von A. Walde und J. H. Hofmann. 5., unveränd. Aufl. (Indogermanische Bibliothek. Zweite Reihe: Wörterbücher) Bd 1-2; 3 (Reg.) zusammeng. v. Elisabeth Berger, Heidelberg, Carl Winter 1982; 1965. XXXIV, 872; 851, VIII, 287 S. EUR 68,-; 68,-; 42,- (ISBN 3-8253-0668-2; 3-8253-0669-0; 3-8253-0670-4).

Zu den unentbehrlichen Arbeitsinstrumenten des am Gymnasium oder wo immer tätigen Philologen gehören Wörterbücher¹, darunter etymologische, für das Lateinische in deutscher Sprache das „Lateinische etymologische Wörterbuch“ (LEW), der „Walde/Hofmann“. 1906 durch ALOIS WALDE erarbeitet (²1910), liegt das Standardwerk dank JOHANN BAPTIST HOFMANN (1886-1954) seit 1938/54 in 3., stark überarbeiteter Auflage vor; der Registerband erschien 1954 u. ö. H., jahrzehntelang am *Thesaurus linguae Latinae* in München wirkend, hat damit unter schwierigsten gesundheitlichen Bedingungen einen bedeutenden Wissensspeicher geschaffen, der bis heute unersetzt ist, vgl. dazu *exempli gratia* MANU LEUMANN, *Gnomon* 9, 1933, 225ff., 235ff. (z. T. abgedruckt in M. L., Kleine Schriften, Zürich, Stuttgart 1959, 182ff., 191ff.). H. hat intensiv das reiche Thesaurus-Material genutzt (den LEW-Artikel „et“ arbeitete er aufgrund von über 100000 Belegen des Thesaurus aus!) und das LEW indogermanistisch angereichert. Der traditionsreiche, nicht zuletzt auf linguistischem Gebiet hochverdiente Carl Winter Verlag hat recht daran getan, das Werk immer wieder zugänglich zu machen. Es ist eines von H.s Hauptwerken, neben der „Lateinischen Grammatik“ (im Handbuch der Altertumswissenschaft), die er 1926 zusammen mit LEUMANN völlig neu gestaltete (seit 1965: Hofmann/Leumann/Szantyr), der „Lateinischen Umgangssprache“ (1926), der für Gymnasiast/innen und Studierende wichtigen „Lateinischen Grammatik“, die er zusammen mit HANS RUBENBAUER verfasste (seit 1971: Rubenbauer/Hofmann/Heine) u. a. Im In- und Ausland bei klassischen Philologen, Indogermanisten usw. hoch angesehen, erhielt er viele Ehrungen: Er war Ordentli-

ches Mitglied der Bayerischen und Korrespondierendes Mitglied der Preußischen Akademie sowie Träger ihrer Leibniz-Medaille. An Würdigungen nenne ich die Nachrufe von Rubenbauer, *Gnomon* 26, 1954, 557ff.; P. Lehmann, *Jahrb. d. Bayer. AdW* 1954, 208ff. (mit Foto); C. Becker, *Neue Deutsche Biographie* 9, 1972, 457f. (Kurzfassung: *Deutsche Biographische Enzyklopädie* 5, München 1997). Auf H.s LEW sei hier um so nachdrücklicher hingewiesen, als mancher potentielle Interessent gar nicht weiß, dass es noch lieferbar ist, zumal die „Einführung in das Studium der Latinistik“² und die „Einleitung in die lateinische Philologie“³ es nicht nennen.

- 1) Vgl. dazu zuletzt folgende FC-Rezensionen: 1/2002, 22 ff. (Duden-Zehnbänder), ebd. 25 ff. (Unser tägliches Griechisch).
- 2) S. dazu FC 4/98, 233ff., ausführlicher AAHG 53, 2000, 107 ff.
- 3) S. dazu FC 3/97, 142ff.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Langenscheidts Großes Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch. Bearbeitet von der Langenscheidt-Redaktion auf der Grundlage des Menge-Güthling. Berlin u.a. 2001, EUR 21,90.

Im Verlag Langenscheidt ist jüngst das an Schule und Universität bewährte ‚Große Schulwörterbuch Lateinisch-Deutsch‘ (GSW) in völliger Neubearbeitung erschienen.

Bereits vorab sei verraten, dass die im Vorwort angekündigte Absicht, „die Bedürfnisse der heutigen Schülerinnen und Schüler“ (S. 4) zu berücksichtigen, nachdrücklich realisiert wird. Seit der von Erich PERTSCH besorgten ersten Ausgabe sind immerhin rund 30 Jahre vergangen, in denen das Grundkonzept dieses komprimierten MENGE-GÜTHLING beständig verbessert, insgesamt aber niemals in Frage gestellt wurde. Letzteres geschieht nun unter der Ägide der (anonym bleibenden) Langenscheidt-Redaktion.

Trotz einer Zunahme des Umfangs von ehemals 1338 auf nun 1415 Seiten bleibt das gelbe Wörterbuch ein gewohnt handliches Hilfsmittel für

jeden, der mit den Standarttexten der lateinischen Literatur zu tun hat. Die Neuausgabe umfasst laut Verlagsinformation wie bisher über 30 000 Stichwörter, weist den mit Sonderzeichen (>) markierten bekannten Kernwortschatz „von etwa 2000 Wörtern“ aus und stellt längeren Artikeln die bewährten Übersichtskästen voran. Keiner Veränderung unterliegt auch die Auswahl der dem GSW zugrunde gelegten Autoren: Alle wesentlichen Schulschriftsteller der archaischen, klassischen und nachklassischen Epoche sind berücksichtigt. Indes als wirklich neu am GSW sticht die im Vergleich zur Vorgängerausgabe weit klarere Strukturierung der Lemmata ins Auge: Alle Haupteinträge sind jetzt nach modischer Langenscheidtmanier blau hervorgehoben, die Wortbedeutungen werden nur noch nach römischen (Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Wortarten) bzw. arabischen Ziffern (inhaltliche Bedeutungsdifferenzierung) untergliedert, wobei ein deutlicher Zuwachs an Übersichtlichkeit allein schon durch den jeweiligen Zeilenwechsel je Ziffer erzielt wird. Ein angenehmes Schriftbild und die Hervorhebung der Wendungen (Phraseologie) durch Fettdruck tragen überdies zur schnelleren Orientierung bei.

All diese optischen Vorzüge kosten freilich Platz und der offensichtliche Verlust an inhaltlicher Information kann auch durch die (unwesentliche) Erweiterung des Werkes um rund 77 Seiten nicht ausgeglichen werden.

Wo haben die Bearbeiter nun den Rotstift angesetzt? Ein Vergleich der Eintragungen des überschaubaren Buchstabens „Z“ soll einige Unterschiede zwischen alter und neuer Ausgabe verdeutlichen:

Zunächst fällt auf, dass nur noch lange Vokalquantitäten angegeben sind, wie dies auch in gängigen lateinischen Lehrwerken üblich ist.

Das neue GSW liefert 25 Einträge unter dem Buchstaben „Z“, das Vorgängerwerk nur 21. Die Zahl der sog. lexikalischen Artikel mag sich gegenüber früheren Auflagen (vgl. Vorwort S. 5) erhöht haben, inhaltlich sind jedoch Einbußen zu konstatieren. Besonders schmerzlich mutet die durchgängige Streichung der griechischen Lehnwörter an, die mit dem lapidaren Satz begründet wird, dass „die Kenntnis der griechischen Sprache bei den meisten [...] Schülern heute nicht

mehr vorausgesetzt werden“ könne (S. 7). So gesehen könnte auch gleich auf den stereotypen Hinweis „<griech. Fw.>“ an gebotener Stelle verzichtet werden. Zum Stichwort „**Zama**“ ist beispielsweise zu lesen: „Stadt in Numidien, nach der Überlieferung Ort des Siegs Scipios über die Karthager 202 v. Chr.“ Gestrichen wurde hingegen die bislang verfügbare Zusatzinformation: „[I]ndes ist die Bezeichnung nach den heutigen Forschungen unzutreffend; die Schlacht fand im Landesinneren in der Nähe der tunesisch-algerischen Grenze statt.“ Ob dergleichen Zusätze wirklich notwendig sind, mag ein jeder für sich entscheiden. Schüler mögen sich mit den gebotenen Informationen begnügen, den Studenten im althistorischen Proseminar wird u. U. Wissenswertes vorenthalten.

Mitunter mutet die vom Verlag in der Produktwerbung lobend hervorgehobene *erstmalige Übersetzung aller lateinischen Anwendungsbeispiele* etwas übertrieben an und setzt (m. E. unrealistisch) einen völlig unbedarften Benutzer voraus. So wenn z. B. zum Eintrag „**Zancle**“ das zugehörige Adjektiv „**Zancleius**“ (bislang als unklassisch neben der Hauptform „**Zanclaeus 3**“ erwähnt) nun brav mit allen drei Endungen widergegeben und mit „aus Zancle, zu Zancle gehörig“ zur Übersetzung empfohlen wird. Dies zeigt exemplarisch die durchgängige Vorgehensweise der Neubearbeitung: Bisher Selbstverständliches (wie Endungen auf -us, -a, -um oder Nennung aller Stammformen selbst bei regelmäßigen Verben) ist nun stets angegeben, der Benutzer somit eines entsprechenden gedanklichen Transfers enthoben. Ob eine solch platzraubende Serviceleistung wirklich nötig ist, bleibt fraglich: Werden doch Schüler, die in der Lektüreprüfung zum Wörterbuch greifen müssen, über derartige Grundkenntnisse noch verfügen. Doch zurück zum Buchstaben „Z“!

Als zusätzliches Lemma verzeichnet die Neuauflage u. a. das Plurale tantum „**zizania, orum n**“: „Schwindelhafer“. Mit dieser deutschen Bedeutung dürfte nun außerhalb eines sinnerhellenden Kontextes kaum jemand etwas anzufangen wissen. Hier wäre ein zusätzlicher, sonst üblicher Hinweis auf den näheren Gebrauch dieses Wortes (spätlateinisch, evtl. Nennung des Schriftstellers) angezeigt.

Gemeinhin ist die Tendenz erkennbar, die Phrasologie zu beschneiden, da Wendungen ja übersetzt werden müssten. Ist bei der Bedeutungs-differenzierung des Lemmas „**zona**“ als „*Gürtel zum Gürtel des Untergewandes*“ der Verzicht auf die Nennung des rein lateinischen Pendant (cingulum) zu diesem griechischen Fremdwort (vgl. alte Ausgabe S. 1288) aus der Tatsache heraus verständlich, dass Schüler nicht mehr ins klassische Latein hinüberübersetzen müssen, so ist die Entscheidung, die Wendung „[*zonam solvere*]“ bei der Bedeutung „*Frauengürtel als Zeichen der Jungfräulichkeit*“ zu streichen, nicht einsichtig: Neu hinzugekommen ist stattdessen der Hinweis auf die einschlägigen Schriftsteller „(Ho., Ov.)“, die den Begriff so verwenden. Hier sollten beide Angaben (Junktur und Autor) abrufbar sein, da ein im Kontext erscheinendes Wort leichter memoriert wird bzw. der Ratsuchende schneller eine treffende Übersetzung findet. All dies ist wohlgerneht eine reine Platzfrage!

Anzuerkennen ist das Bemühen der Neubearbeiter durch den behutsamen Gebrauch oder gar Verzicht auf linguistische Fachausdrücke (vgl. S. 5) die Verständlichkeit der Angaben zu fördern. Ob freilich durch das Ersetzen des bei PERTSCH gebrauchten Begriffs *Appellativum* für „**Zoilus**“ (i. S. v. „böswilliger Kritiker“ bei Ovid) durch den Hinweis auf *figurativen Gebrauch* („fig.“) viel gewonnen ist, ist zu bezweifeln. Das eine wie das andere Mal wird ein in linguistischer Terminologie unbedarfter Benutzer das Abkürzungsverzeichnis zu Rate ziehen müssen, das allerdings in der Neuausgabe löblich den Begriff *figurativ* mit „*bildlich, im übertragenen Sinn*“ erläutert.

Als willkommener Fortschritt darf indes auch das Bestreben um eine zeitgemäße deutsche Übersetzung angesehen werden: So ist beispielsweise das altfränkisch anmutende „*handgemein werden*“ für **manus conserere** durch passenderes „*handgreiflich werden*“ ersetzt. Insgesamt sind hier die behutsamen Modernisierungen gut gelungen.

Ein reichhaltiger Anhang folgt dem lexikalischen Teil des Wörterbuchs: Das umfangreiche Verzeichnis europäischer Städtenamen, die Übersicht über Deklinationen und Konjugationen, eine ausführliche Aufstellung der unregel-

mäßigen lateinischen Verben, eine Tabelle der Zahlwörter, Abschnitte zur Wortbildung, zur Schrift und Aussprache, zur Namensgebung bei den Römern, den Maßen und Gewichten und zum Kalender beschließen das handliche Buch. Hier wurde Altbewährtes, teils in neuer Reihenfolge, zusammengestellt. Als besonders gelungen darf die Rubrik „*In lateinischen Inschriften häufig verwendete Abkürzungen*“ gelten: Sie nimmt im Vergleich zur Vorgängerausgabe aufgrund der weitaus übersichtlicheren Gestaltung den doppelten Raum ein und bietet nun für jede Abbrueviatur eine deutsche Übersetzung. Inhaltlich bleibt das Verzeichnis unangetastet und steht damit ähnlichen Zusammenstellungen (wie etwa der im STOWASSER) an Ausführlichkeit weit voran.

Resümierend ist festzustellen, dass die Neuausgabe des GSW in besonderer Weise der veränderten Situation des Lateinunterrichts Rechnung trägt. Die Bearbeiter zeigen sich bemüht, den Schülern einen möglichst übersichtlichen, klar verständlichen, im Vergleich zur Vorgängerausgabe entschlackten Band an die Hand zu geben. Insofern ist das Werk trotz einiger Monenda zu begrüßen, da es für Lernende auch mit geringen Grundkenntnissen mannigfaltige Hilfen bereit hält. Andererseits wird deutlich, dass das GSW für den universitären Gebrauch nicht mehr uneingeschränkt tauglich ist. Bleibt zu hoffen, dass das mit dem bisherigen GSW inhaltsgleiche „Handwörterbuch Lateinisch-Deutsch“ weiterhin in der vorliegenden Form bei Langenscheidt aufgelegt wird, denn das neue GSW mag seinem Vorgänger nachfolgen, ersetzen kann es ihn nicht.

ANDREAS GRUBER, Nördlingen

(Die obige Besprechung erschien zuerst in: *Die Alten Sprachen im Unterricht* 1/2001, S.43-46. Wir danken dem Schriftleiter Guido Wojaczek und dem Autor für die Erlaubnis zum Nachdruck.)

Begründungen und Funktionen des Kanons, Beiträge aus der Literatur-, und Kunstwissenschaft, Philosophie und Theologie, hrsg. von Gerhard R. Kaiser und Stefan Matuschek (Jenaer germanistische Forschungen, Neue Folge, Band 9), Heidelberg: Winter 2001, 256 S., EUR 50,-